



**TASTING NOTES UND
HINTERGRÜNDE**



**DIE GANZE
GESCHICHTE**

Die ganze Geschichte des Whisk(e)ys

Erzählungen wie es sich zugetragen hat und Beispiele anhand von Brennereien und deren Whiskyabfüllungen, die zeigen welchen Einfluss die Geschichte mit sich brachte.

Inhalt

Wer war der Erste? Woher stammt das Destillat?	3
Rettet der Franzose den Iren?	3
Whisky: The Irishman – 12 Years Old.....	4
Herstellung von Eichenfässern	5
Die Whisky-Reifung in Fässern	6
Ein einziger Vokal – doch die Bedeutung war enorm	7
Wo der ‚Irish‘ endete, begann der ‚Scotch‘	8
Whisky: The Deveron – 12 Years Old	9
Die Whiskykunst – Segen und Fluch zugleich.....	10
Der „Act of Excise“ – ein Ende der Illegalität?	10
Whisky – Medizin und Sparbuch.....	11
Whisky: Glen Garioch – 12 Years Old.....	12
Wie die Steuern die Whiskyregionen erschufen	13
Ein Stern am Himmel einer ehemaligen Whisky-Hochburg	14
Whisky: The Arran – 14 Years Old.....	14
Alles oder Nichts – Whisky ohne Altersangabe	16
NAS – Non Age Statement (kein Alter angegeben)	16
Das Mälzen – Wie das Lagerfeuer in den Whisky kommt	17
Die royale Whisky-Insel ‚Isle of Islay‘	18
Eine Kirche, die Prozente bringt	18
Whisky: Kilchoman – Machir Bay.....	19
Ein Ende mit Anfangscharakter.....	20

Wer war der Erste? Woher stammt das Destillat?

Die ersten eindeutigen Beweise für Destillation stammen von den Griechen aus dem ersten Jahrhundert. Gleichwohl waren es die Araber, die mit Destillierkolben Parfums herstellten, und zwar bereits im 9. Jh. vor Christus. Egal. Es wird angenommen, dass irische Mönche diese Technik von ihren Reisen nach Irland brachten. Aufzeichnungen aus dem 4. Jh. beschrieben allerdings nur die Herstellung von Alkohol. Nach und nach änderten sie die Methode, um eine trinkbare Spirituose zu erhalten; die ersten Destillate nannte man ‚Uisce Beatha‘ (ausgesprochen ‚ischke-baha‘), was soviel wie ‚Wasser des Lebens‘ bedeutet.

Die erste bestätigte schriftliche Aufzeichnung von Whiskey in Irland stammt aus dem Jahr 1405. Darin war vom Tod eines Fürsten die Rede, der an Weihnachten „einen Schluck zuviel vom Wasser des Lebens“ nahm. Die Liebhaberschaft des irischen Whiskeys wuchs auch außerorts an. Unter anderem ließ sich Queen Elizabeth I. im Jahr 1541 ihr Lager mit irischen Fässern füllen. Ihre Schreiber zogen dem englischen „aqua vitae“ das irische „usquebaugh“ vor. Der Erfolg brachte den irischen Whiskey an die Weltspitze bis, ja bis die wirtschaftlichen Interessen ins Spiel kamen. Erst die britische Krone, später die Regierung, die die Steuer ins Unermessliche trieben. Die Folge: Neben 20 legalen Brennereien gab es über 1200 Illegale. Tricks, wie die Mischung aus gemälzter und ungemälzter Gerste, wurden angewandt. So wurde die Steuer auf Malz umgangen. Doch nach der Lockerung der Steuergesetze folgte wenig später der irische Unabhängigkeitskrieg, dicht gefolgt vom ‚Verbot von Alkohol‘ in den USA. Der Handelskrieg der Briten in den 30er Jahren war der letzte Sargnagel des ‚Irish Whiskey‘. Lediglich 6 Brennereien blieben unter Vereinigung der ‚Irish Distillers Ltd‘ übrig.

Rettet der Franzose den Iren?

Pernod Ricard, ein französischer Spirituosenkonzern, übernahm 1988 die Irish Distillers Group. Damit war Pernod Ricard im Besitz aller produzierender irischer Whiskeybrennereien und führte diese geschickt zurück in den Massenmarkt. Daneben entstanden eine Reihe von unabhängigen Whiskybrennereien und -produzenten. 1999 zum Beispiel gründeten Bernard und Rosemary Walsh für ihren ‚Irish Coffee Mix‘ die ‚Hot Irish Company‘. Nach riesigem Erfolg sahen die Walshs die Möglichkeit, Teil der Wiederauferstehung des irischen Whiskeys zu werden. So wurde 2006 ihr erster Whiskey, The Ire, veröffentlicht. Auch der berühmte ‚Writers Tears‘, aufgelegt zu Ehren der irischen Schriftsteller, stammt aus deren Haus.



The Irishman – 12 Years Old

Stolz verspricht die ‚Walsh Whiskey Destille-rie‘ mit ihrer Serie ‚The Irishman‘ die Qualität irischer Whiskeys kontinuierlich verbessern zu wollen. Und im September 2013, als sie den ersten irischen 12-jährigen Single Malt auf den Markt brachten, hatten sie das Gefühl, dass sie dieses Versprechen erfüllt haben. Dieser tolle Whisky ist das Ergebnis einer 12-jährigen Reifung in speziell ausgesuchten und ausgekohlten Bourbon-Fässern. Dabei werden jedes Jahr nur eine Handvoll dieser Fässer ausgewählt, um die bestmögliche Selektion für diesen 12-jährigen zu haben. Denn pro Jahr werden maximal 6000 nummerierte Flaschen produziert.



Dass die ausgewählten Fässer mit diesem Destillat erstbefüllt wurden trägt zum Markenzeichen dieses ausgezeichneten 12-jährigen und seinem unbeschreiblichen Aroma bei. Der erste Schluck ist ein Ausbruch von verschiedenen Aromen, süß mit Vanille und umspielt mit leicht scharfer Würze in Verbindung mit Frucht auf der ganzen Linie.

■ **FARBE** Gold-schimmernde Ockerfarbe

■ **AROMA** Volles Aroma mit Noten von Vanille und Zimt sowie fruchtigen Aromen von Äpfeln und Birnen. Etwas angekohltes Holz mit einem Hauch von frischem Heu schwingt nach

■ **GESCHMACK** Die Süße der Vanille mischt sich mit leichter Würze in Form schwarzer Pfefferkörner. In der Mitte entstehen stark fruchtige Aromen und etwas Grasiges

■ **ABGANG** Die Komplexität lässt nach. Zarte Aromen von Gerste und Eichenholz sowie eine leichte Süße von weichem Toffee und dunkler Schokolade verklingen sanft. Bisweilen zeigen sich frische Fruchtnoten

■ **WASSER** Wenige Tropfen entfalten versteckte Aromen, wie weiße Traube und cremiges Karamell

Im Juni 2016 wurde der eigene hochmoderne Neubau der Walsh Brennerei in Royal Oak eröffnet, in der alle drei Sorten des Irish Whiskey hergestellt werden können: Aus der Pot Still kommt der Malt Whiskey. Aus der Column Still kommen der Whiskey aus ungemälzter Gerste, sowie der Grain Whiskey.

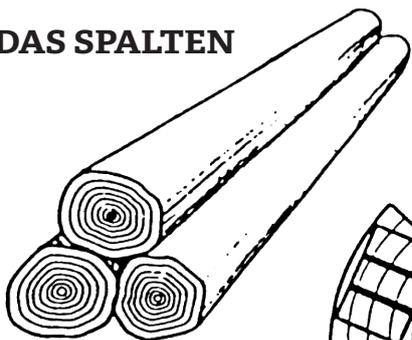
Von den Walshs und deren Talent wird noch einiges zu erwarten sein. Hier der Link für die große Flasche: <https://whiskybox.online/irishman>

Herstellung von Eichenfässern

Wie bei diesem Tropfen ist es auch bei allen anderen Pflicht, dass das Destillat nach dem Brennen für mindestens 3 Jahre in Eichenfässern gelagert werden muss. Die Eichenfässer sind aber in der Regel nicht neu, sondern wurden vorher für andere Destillate oder alkoholische Getränke zur Lagerung verwendet.

Doch bis aus einem Baum ein fertiges Fass entstehen kann, sind einige Schritte notwendig. Schauen wir uns an, was ein Küfer – so nennen sich die Fassbauer – alles so unternehmen muss, bis der erste ‚Spirit‘ ins Fass gefüllt werden kann.

DAS SPALTEN



Nachdem der Baum gefällt ist, Äste und Rinde entfernt sind, lagern die Bäume für ein bis zwei Jahre. Anschließend werden die Stämme auf die gewünschte Länge geschnitten und dann in Holzscheite gespalten.

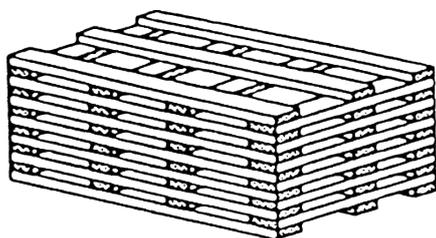


Die daraus entstandenen Scheite werden „angerissen“ und in entsprechende Dauben geschnitten.

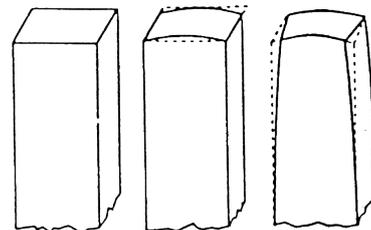


DIE TROCKNUNG

Das Holz wird im Freien getrocknet und dem Wetter für ca. drei Jahre ausgesetzt. Manchmal wird es nach der Lufttrocknung noch ofengetrocknet ...



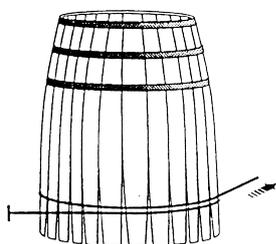
...bevor es zugeschnitten wird.



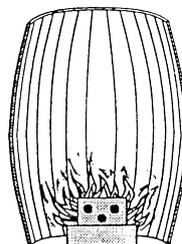
Planung und Auskehlung Formen und Verbinden

DAS AUFSTELLEN UND BIEGEN

Ausgeführt mit einer Winde oder einer Biegemaschine wird während des Prozesses das Holz außen bedampft und innen erhitzt.

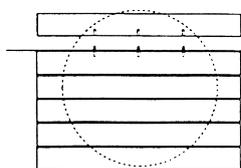


Die Europäische Technik sieht vor, dass das Biegen über einer Holzfeuerstelle für 20 Minuten durchzuführen ist:

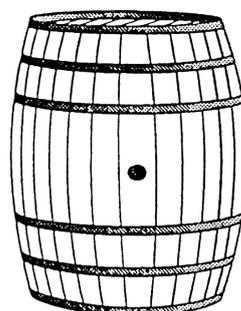


5-10 min.
leichte Hitze
10-15min.
mittlere Hitze
15-20min.
starke Hitze

HERSTELLUNG DER KOPFSTÜCKE



Die Fassdeckel bestehen aus 7-9 Brettern, die zusammengedübelt sind. Riedstreifen dazwischen machen sie flüssigkeitsdicht.



Noch die restlichen Stahlreifen montieren, mit heißem Wasser testen und fertig.

Die Whisky-Reifung in Fässern

Ein Whisky aus Schottland, der per Gesetz mindestens 3 Jahre im Eichenfass verbringen muss, wird häufig in Fässern aus den USA gelagert, um seine Reife zu erlangen. Die meisten Fässer entstammen aus der Bourbon-Whiskey-Produktion und sorgen für zusätzliche und spezielle Geschmäcker bei der Reifung schottischer Whiskys: Das oft gut zu erkennende Vanille-Aroma kommt daher.

Dabei besteht ein Eichenfass nicht immer einfach nur aus amerikanischer Weißeiche. Die Herstellung und Herkunft des Holzes hat maßgeblichen Einfluss auf den Fasscharakter und das Getränk, welches darin seine Aromen bildet. Die schottische Glen Garioch-Destille z.B. benutzt Fässer aus der Sherry-Produktion aus Andalusien / Spanien.

Sherry ist grundsätzlich ein spanischer, verstärkter Weißwein, der einem speziellen Reifeprozess unterzogen wurde und zur Kategorie der Likörweine zählt. Der Begriff „Sherry“ rührt vom arabischen Namen Sherish her. Phönizisch Cera, Lateinisch Ceret, für den heutigen Ort Jerez de la Frontera. Es ist der Wein Andalusiens, der von englischen Handelshäusern im 18. und 19. Jahrhundert weltweit bekanntgemacht wurde.

Durch sein Herstellungsverfahren entwickelt der Sherry ein nur diesem Wein eigentümliches, an Mandeln und Hefe, bisweilen auch an Hasel- und Walnüsse erinnerndes Aroma. Das Hauptmerkmal aller Sherrys ist, dass sie zunächst aus einem trockenen Weißwein, z.B. aus der Palomino-Traube, hergestellt werden. Dieser Wein wird nach vollendeter Gärung mit Branntwein versetzt, d. h. von ursprünglich 11 bis 12 auf 15 bis 19,5 Prozent Alkohol aufgespritzt, und anschließend in unverschlossenen 600-Liter-Fässern an der Luft gereift. Sherry wird während seiner Fassreife aus Weinen unterschiedlicher Jahrgänge verschnitten und ist als Herkunftsbezeichnung geschützt: Nur Weine aus dem andalusischen „Städtedreieck“ Jerez de la Frontera, Sanlúcar de Barrameda und El Puerto de Santa María dürfen als Sherry bezeichnet werden.



Die beiden Sherry-Sorten, die in Zusammenhang mit der Whisky-Reifung am häufigsten genannt werden, sind Oloroso-Sherry und Pedro Ximenez-Sherry. Der zuletzt genannte sorgt mit seinem Fasseinfluss im Whisky für süßen Sirup, dunkle Frucht und Rosinen - die Färbung des Whiskys durch das Sherry-Fass wirkt bernsteinfarben. Etwas kräftiger, intensiv, mit viel dunkler Frucht sowie nussigen Noten wirkt sich das Oloroso-Fass auf den Whisky aus. Sein Farbton beeinflusst die spätere Farbe des Whiskys ins Rötliche.

Dem Oloroso-Sherry wird vor der Reifung Branntwein hinzugefügt, was die Flor-schicht - eine Art Schaumteppich auf dem reifenden Wein - zerstört. Dadurch ist ein enger Kontakt zum Sauerstoff gegeben, so dass der Sherry unter oxidati-

Dem Oloroso-Sherry wird vor der Reifung Branntwein hinzugefügt, was die Flor-schicht - eine Art Schaumteppich auf dem reifenden Wein - zerstört. Dadurch ist ein enger Kontakt zum Sauerstoff gegeben, so dass der Sherry unter oxidati-

vem Einfluss entsteht. Vom Aroma ist ein Oloroso dunkler und kräftiger als ein Fino oder Amontillado. Grundsätzlich trocken, bernstein- bis mahagonifarben mit einem duftigen Nussaroma (oloroso = duftend). Der Alkoholgehalt eines Oloroso beträgt zwischen 17 bis 20 Vol.-%.

Während der sehr trockene Oloroso-Sherry von der Palomino-Traube abstammt, wird der deutlich süßere Pedro Ximénez-Sherry (auch PX genannt) aus der gleichnamigen Traube hergestellt. Der Legende nach wurde die Weißweintraupe im 16. Jahrhundert durch einen gewissen Peter Siemens, einem Soldaten Karls V., vom Rhein nach Jerez eingeführt. Die spanische Verballhornung seines Namens, Pedro Ximénez, steht heute für die eher seltene Rebsorte. Deswegen sind Fässer, in denen PX lagerte, gerade durch den süßen Einfluss auf die anschließend gelagerte Spirituose sehr begehrt.



Die gereinigten und ausgebrannten Sherry-Fässer, meist aus europäischer Eiche, sind besonders offporig. Dadurch kann der in solchen Fässern reifende Whisky viele der übrigen Eichen- sowie Sherry-Aromen aufnehmen. Der Vorteil ist, neben der Auswirkungen auf den Whiskyfarbton, die zunehmende Komplexität des Whiskys mit schönen nussigen und meist fruchtigen Elementen.

Aber nicht nur Ex-Sherry- oder Ex-Bourbon-Fässer sorgen für Unterschiede. Es ist auch wichtig, wie oft ein Fass bereits zur Lagerung von Whisky genutzt wurde. Die Erstbefüllung, genannt 1st-Fill, wirkt sich am stärksten aus – Dritt- oder sogar Viertbefüllungen dagegen kaum noch.

Ein einziger Vokal – doch die Bedeutung war enorm

Nach dieser kurzen Exkursion in die Herstellung von Whisky lenken wir den Blick zurück auf den geschichtlichen Verlauf. Wie war das mit dem irischen Whiskey? Wenn heute jemand sehr lüchlich und annerkennend über Whisky spricht, redet er vom Irish Whiskey oder meint er den Scotch-Whisky?

Der Unterschied zwischen Scotch – das Synonym für schottischen Whisky – und Irish Whiskey unterscheidet sich zunächst im Namen: der eine mit, der andere ohne ‚e‘. Diese historische Unterscheidung hatte natürlich auch etwas mit der Herstellung zu tun.

Pot Stills sind Brennblasen aus Kupfer, die über ihrem großen Kessel eine Art Schwannenhals haben. In ihnen wird diskontinuierlich die Maische zwischen zwei und drei Mal destilliert. Doch nach jedem Brennvorgang muss der Kessel aufwendig gereinigt werden. Herr Coffey und Herr Stein entwickelten eine neue Brennblase. Mit der konnte schneller und günstiger Destillat hergestellt werden, jedoch nicht geeignet für die Maische aus Gerste. Aus der sogenannten „Coffey Still“ floss ein leichter Weizen-



brand, der mit kräftigem Gerstenbrand aus der Pot Still gemischt, genau den Geschmack in Schottland traf – der Blended Scotch war geboren.

Die Iren verweigerten sich vehement diesem Blended Whisky. Sie verachteten ihn, forderten sogar ein Verbot. Zumindest musste man sich ganz klar

von diesem „Teufelsgebräu“ unterscheiden. Die Konsequenz war die heutige unterschiedliche Schreibweise.

Wo der ‚Irish‘ endete, begann der ‚Scotch‘

Viele kirchliche, politische und wirtschaftliche Absatzbeschränkungen trugen jedoch zum Niedergang des Irish Whiskyes bei, der gleichzeitig den Aufstieg des Scotch forcierte. Einzig die Prohibition zu Beginn des 20. Jahrhunderts und die Weltkriege schränkten Produktion und Absatz des schottischen Whiskys ein. Der Aufschwung war so stark, dass es in den 60ern kaum noch Weizenbrand für Blends gab, weswegen von da an der Single Malt – so wie damals bei den Iren – Einzug in die Regale der Whiskyliebhaber nahm.

Auf Grund der hohen Nachfrage entstand zu dieser Zeit (1960 oder 1962, die Geschichtsschreiber sind sich nicht einig) die Macduff Brennerei. Angesiedelt an den Ostufeln des Flusses Deveron in den schottischen Highlands, im malerischen Aberdeenshire, liegt sie in Banff, einem sehr alten Seehafen direkt an der Nordsee.



Das Bild zeigt die Mündung, in der der Fluss Deveron, direkt hinter der Brennerei Macduff, auf die offene See, die Nordsee, trifft.



The Deveron – 12 Years Old

Die Whiskys aus der noch sehr jungen Macduff Distillery fließen zumeist weiterhin in Blended Malts – die William-Lawson-Blends. Single Malts unter dem Destillerie-Namen gibt es nur von unabhängigen Abfüllern. Originalabfüllungen aus der Destille selbst wurden kaum vermarktet und machten nicht wirklich von sich reden. Ihr heutiger Besitzer Bacardi hat das geändert. Unter der Serie „The Last Great Malts“ darf nun eine der modernsten Brennereien in Schottland, Macduff, mit dem Whisky-Namen „The Deveron“ zeigen, was in ihr steckt.

Dieser Tropfen lagerte 12 Jahre in amerikanischen Weißbuchen-Fässern, in denen ehemals Bourbon-Whiskey lag. Damit spielt er seine angenehm würzigen Vanille-Noten voll aus.



■ **FARBE** Gelbgold

■ **AROMA** Vielseitige Düfte zeigen sich. Zunächst ein Hauch von Kerzenwachs, mineralisch im Hintergrund, mit grünen Äpfeln. Langsam entwickelt sich weihnachtliches Gebäck, Spekulatius, etwas Rauch und Ingwer

■ **GESCHMACK** Leicht ist der erste Eindruck und süß. Noten von krümeligem, braunem Zucker, dazu Honig. Danach wird er vanillig und zu etwas mehr, was an Toffee, Eiche und würzige Mandeln erinnert. Eine interessante Trockenheit entsteht

■ **ABGANG** Ein sehr trockener Abgang mit Tanninen, Holzwürze – Ähnlichkeit zu frisch gesägtem Holz, dazu Vanille

■ **WASSER** Zwei bis drei Tropfen Wasser betonen die trockenen Töne. Zitronenschalen, getrocknetes Gras ähnlich wie Frühstückscerealien

Ein feiner und sehr leckerer Whisky, der nicht unbedingt überschwenglich, mit aufregenden Nervenkitzel im Glas liegt. Er ist sanft, eignet sich hervorragend als Aperitif und wenn es mal nicht der kräftige, fleischige Brecher sein soll, genießt man diesen Tropfen in ruhigen Momenten mit ausschweifenden Gedanken an das mystische Ambiente seiner Heimat.

Wenn es ein paar Gläser mehr sein sollen, zeigen wir Dir hier gerne wo Du eine Flasche bekommst: <https://whiskybox.online/deveron12>

Die Whiskykunst – Segen und Fluch zugleich

„Whisky ist kein Getränk, Whisky ist eine Weltanschauung“, so Rudyard Kipling 1891 (Autor des Dschungelbuchs). Wo immer ein Gut einen solchen Stellenwert einnimmt, sind politischer Einfluss, wirtschaftliche Interessen und Ränkespiele um dessen Macht nicht weit entfernt. Beim Whisky begann das schon deutlich vor der Aussage Kiplings. Erkennbar daran, dass die Krone (über Steuerabgaben) sehr zeitnah versuchte, an dem immer populärer werdenden Getränk ihren Anteil zu erlangen.

Ein Chaos über legale und illegale Machenschaften brach aus, so dass die Whiskyproduktion über 100 Jahre daran zu knabbern hatte.

Der „Act of Excise“ – ein Ende der Illegalität?

Kurzgesagt: Das Inkrafttreten des „Act of Excise“ (1823) legalisierte die Produktion von Whisky ab 40 Gallonen (etwa 180 Liter) gegen eine jährliche Zahlung von zehn Pfund und einen Festbetrag je Gallone (ca. 4,5 Liter).

Wann der erste Scotch Whisky gebrannt wurde, ist unklar. Die älteste verbrieftete Erwähnung scheint aus dem Jahr 1494, in dem ein Mönch namens John Cor etwas „aquavita“ herstellte. Wahrscheinlich wurde aber schon viel früher gebrannt. Doch warum finden wir auf den Etiketten, wenn es um die Jahresangabe der Brennerei-Gründungen geht, meist immer das späte 18. Jahrhundert und jünger? Dieses Lebenswasser (lat. aquavita) war nicht immer ein Segen für die schottische Bevölkerung vergangener Zeiten. Auf jene, die es brannten, wartete bald jede Menge Ärger.

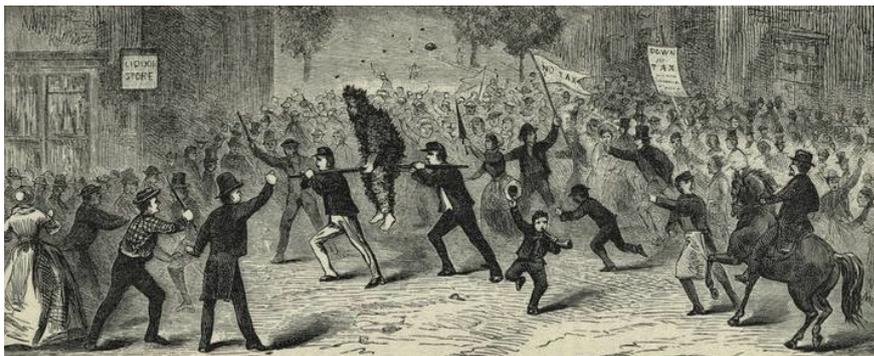
Die Schwierigkeiten begannen im Wesentlichen 1707 mit dem Unionsvertrag zwischen England und Schottland. Darin wurde die Whiskyproduktion so hoch besteuert, dass einige Quellen sogar von einem Verbot sprechen. Darüber hinaus waren die Steuergesetze Ende des 18. Jahrhunderts bereits dermaßen unklar und schwammig, dass es keine zwei Brennereien in Schottland gab, die denselben Steuerbetrag zu entrichten hatten. Dies führte zum einen dazu, dass es bald nur noch eine Handvoll „legale“ Brennereien gab und zum anderen, dass natürlich die Qualität des Whiskys beträchtlich sank. Die hohen Steuern sorgten für rigorose Sparmaßnahmen.

Illegales Brennen und Schmuggeln war an der Tagesordnung. Wieso sollte man für das Recht, das Nationalgetränk herzustellen, plötzlich bezahlen?

Die Schwarzbrennerei wuchs ins Unermessliche – man spricht von etwa 40.000 Brennanlagen in Schottland. Wahrscheinlich wurde auf diese Weise mehr Whisky gebrannt als je zuvor. Damit ist fast bewiesen, dass die zu dieser Zeit entstandene Ballade „Auld Lang Syne“ (dt. Titel: „Nehmt Abschied, Brüder“), in ihrem „cup of kindness“ (zu dt. Becher der Freundschaft) zweifellos Whisky enthielt :-). Natürlich gab es oft schwere Auseinandersetzungen mit den Beamten der Steuerbehörde. Es wurde damals wegen des Lebenswassers viel Blut vergossen. Richtige Kämpfe entbrannten auf den Straßen, wie das folgende Bild zeigt.

Da sich also das illegale Whiskybrennen mit Gewalt nicht eindämmen ließ und der Verlust von Steuergeldern immer größer wurde, kam es es

innerhalb der Obrigkeit zu einem Umdenken. Eine moderate Steuergesetzgebung zur Förderung der legalen Whiskyproduktion musste her.



Doch es dauerte über 100 Jahre bis dieses Gesetz 1822 mit Namen „Illicit Distillation Act“ (dt. Gesetz über die illegale Destillation) in Kraft treten konnte. Und wie es meistens so ist wenn die ‚Mächtigen‘ tagen: Der ‚kleine Mann‘ wird vernachlässigt. Das entstandene Gesetz bevorteilte die Großgrundbesitzer so sehr, dass es noch einmal nachgebessert werden musste.

Ein Jahr später trat schließlich der „Act of Excise“ in Kraft. Die legale Produktion von Whisky wurde rentabel. Somit lag es im Trend der damaligen Zeit, dass viele Destillereien gegründet (bzw. lizenziert) wurden. Das ist der Grund, warum die Jahreszahlen vieler Brennereien sich um diese Ära bewegen, auch wenn der Grundstein vielleicht viel viel früher gelegt wurde.

Übrigens war Glenlivet die erste Brennerei, die legal nach dem „Act of Excise“ 1823 von George Smith gegründet wurde. Die Familie zog jedoch zunächst den Unmut der gesamten Gegend auf sich. Das illegale Brennen von Whisky hatte hier eine sehr lange Tradition. Innerhalb der kommenden 10 Jahre sollte sich dies allerdings durch das neue Recht schnell ändern. Die illegalen Brennereien verschwanden fast vollständig und George Smith und seine Familie wurden hoch angesehene Leute im Distrikt ‚Livet‘ der Region Speyside.

Whisky – Medizin und Sparbuch

Den Streit zwischen den Schotten und den Iren, wer denn nun den ersten richtigen „Whisky“ produziert habe, gibt es immer noch. Er dauert bis heute an.

Belässt man es bei Aufzeichnungen, war es in Schottland der Mönch John Cor, der mit dem Brennen erst deutlich nach dem Iren St. Patrick begann. Demzufolge waren es also die Iren, die zuerst Whisky brannten. Doch zurück zu John Cor. 1494 hatte er eine große Menge Malz für den königlichen Whiskyliebhaber Jakob IV. zu besorgen, um für ihn das ‚aqua vitae‘ herzustellen. Der Destillationsprozess war schon lange, gerade für medizinische Zwecke bekannt, doch auf Basis von Gerste war dies neu. Ein schottischer Dichter schrieb dazu: „Die Iren erfanden den Whisky, doch sie verwendeten ihn nur als Einreibung für kranke Maulesel und schmerzende Beine. Nur meine Landsmänner können auf die Idee gekommen sein Whisky zu trinken.“

Das Gersten-Destillat hatte damals sehr viel praktischen Nutzen. Hopfen für Bier war wegen des Klimas nicht immer vorrätig, die Vergärung mit Hefe war noch nicht ausgereift und im Gegensatz zu Vergorenem war das Destillat haltbarer und ertragreicher, was auch mal über schlechte Ernten hinweghalf. Also eine Art Sparbuch für schlechte Zeiten.



Wurden bis ins 18. Jahrhundert noch Kräuter und Gewürze hinzugefügt, sind es heute die reinen fassgelagerten Whiskys, die den Markt beherrschen.

Und wie so oft bei Genussmitteln, wurde auch Whisky für politische Zwecke genutzt. War der Whisky der Getreideknappheit im 16. Jahrhundert nur der Obrigkeit vergönnt, diente er danach zum Auffüllen der Kassen. Nach mehreren Aufständen, Schlachten und illegalen Jahren des Whiskys kam 1823, wie schon gelesen, der Excise

Act, der zur Normalität auch bezüglich der Besteuerung beitrug.

Glen Garioch, eine Highland Brennerei, gehört zu den ältesten Destillieren Schottlands. Sie machte all dies mit. Ihre Lizenz ist sogar seit dem Jahr 1785 nachweisbar. Das macht Glen Garioch zur ältesten schottischen Brennerei mit Lizenz, aber auch zu einer wahren Schatzgrube an Erfahrungen.

Glen Garioch – 12 Years Old

Mit der Normalität zog in Schottland die Möglichkeit ein geschmacklich nach Regionen zu unterscheiden. Neben den Lowlands, den Islands und der Insel Islay, gelten die Highlands als die größte Region. Aus diesem Grund wird sie noch mal in vier Himmelsrichtungen und in die Speyside unterteilt.

Der östliche Bereich gilt als sehr fruchtbar, weswegen sich hier viele Whiskybrennereien, darunter auch Glen Garioch, angesiedelt haben. Eher weich und mit für die Highlands typischem, trockenem Abgang, zeigen sich die Whiskys malzig, meist mit Rauch, ergänzt durch Sherry-Fass-gereifte Whiskys. Das zeigt auch der heutige Hausstil von Glen Garioch: Leicht torfig, blumig, aromatisch und würzig.

■ **FARBE** Dunkler Honig

■ **AROMA** Deutlich nach Lehm zuerst, was aber schnell vergeht und abgelöst wird von grünem Heu, Gerstenstaub und dann Aromen von Lösungsmittel auf der einen, blumigen Noten auf der anderen Seite. Kresse, Kokos und dann milde Noten von feuchter Pappe. Ein Taus-



sehen zwischen den Lack- und floralen Elementen zwischen den intensiven Malztönen

■ **GESCHMACK** Kräftig schön, solider trockener Highland Style. Aber es lauern auch grüne Noten im Hintergrund. Sanft floral und malzig, eine gute geschmackliche Kooperation.... aber was ist das! Etwas Citrus in Form von Orangen und dann etwas brauner Zucker. Trotz seines Gewichtes bei 48% finden sich schöne und überraschende Momente der Leichtigkeit. Sehr komplett

■ **ABGANG** Im Nachklang groß, mundfüllend und die 48% werden deutlich, die Aromen wiederholen sich, zusammen mit schönen Noten trockener Eiche. Sehr lange und sehr schön. Nach gut 10 Minuten taucht aus dem Nichts unvermittelt Malz auf. Großartig

■ **WASSER** Etwas Wasser nimmt dem Whisky die Kraft. Vanille-cremiges Malz stellt sich mit frischer Blumenwiese in den Mittelpunkt

Entgegen früherer Abfüllungen ist dieser in Ex-Bourbon- und Sherry-Fässern gelagerte Glen Garioch deutlich durchsetzungsfähiger und beweist seine mittlerweile führende Stellung unter den Highlandern.

Bei Interesse ist hier der Bestell-Link: <http://whiskybox.online/garioch12>

Wie die Steuern die Whiskyregionen erschufen

Mit der Vereinigung des schottischen und englischen Parlaments 1707 musste neues Geld her. Der Adel suchte sich überall Einnahmequellen, vorallem in Schottland–die waren weit weg und konnten sich nicht wehren. Die ‚Excisemen‘ aus England wurden geschickt die Whiskyproduktionen zu kontrollieren und mit Steuern zu belegen.

Die Steuergesetzgebung wurde jedoch so kompliziert, dass der illegale Whiskyhandel und die Schwarzbrennerei sogar einen Aufschwung erlebte. Fast jede Brennerei wurde unterschiedlich besteuert, was mit dem Wash-Gesetz geändert werden sollte. Der Ansatz war: je näher an der ‚Krone‘, desto besser die Kontrolle und umso niedriger die Steuerabgabe. Die Hoffnung war, die Brenner damit in die ‚Lowlands‘ (low = niedrig) zu locken, also näher Richtung England. Die Hoffnung versiegte jedoch schnell, genau das Gegenteil war nämlich der Fall. Die Produzenten und Schmuggler in den Highlands (high = hoch), die unter sehr hohen Steuern zu leiden hatten, brannten noch mehr schwarz. Die allgemeinhin bekannten Whisky-Regionen waren also nicht topografischer Natur, sondern den steuerlichen Begebenheiten geschuldet.

Allen voran waren es die „Peatreeker“ (deutsch: Torfstinker), die sich gegen den königlichen Erlass, illegalen Whisky herzustellen, wehrten. Das bei der Herstellung benötigte Torf, welches für den Lieblingswhisky der Nationen benötigt wurde, klebte tief in deren Kleidern–was die Alkoholämpfe noch konservierten. So entstand deren Name. In den abgelegensten Ecken Schottlands standen ihre Brennapparate, immer gut versteckt. Nur Schwärzungen in den Bäumen verrieten wo sie sich aufhalten könnten.

Ein Stern am Himmel einer ehemaligen Whisky-Hochburg



Berühmte Verstecke waren seinerzeit die Hebriden Inseln, die als Hochburg der Schwarzbrenner galten. So sollen es damals über 50 illegale Whisky-Destillen gewesen sein, die aktiv auf der Insel Arran ihr flüssiges Gold herstellten. Gefährliche Überfahrten zum Festland warteten aber mit hohen Gewinnen auf – steuerfrei versteht sich. Viele dieser ‚schwarzen‘ Whiskys seien weitaus besser gewesen als die legalen Produkte, so die Legende.

Ein Ende war, wie nun bekannt, erst mit der Neuregelung der Whiskyproduktion 1823 in Sicht. So wurden für Brennkessel mit mehr als 180 Litern (etwa 40 Gallonen) 2/3 Pfund pro Gallone (4.5 Liter) fällig. Der Gewerbeschein kostete 10 Pfund jährlich und kleinere Brennereien wurden einfach verboten. Innerhalb kürzester Zeit starben die meisten illegalen Kleinbrenner aus. Auf der Insel Arran wurde die letzte Destille 1837 geschlossen. Und doch erinnerte man sich gerne an die Whiskyproduktion und die damit verbundenen Vorzüge dieser Insel.



Ca. 150 Jahre später, 1992, wurde die Idee geboren, hier erneut eine Destillerie anzusiedeln. Die Umsetzung, mit dem geplanten Start 1994 machte zunächst ein nistendes Adler-Paar zunichte. Doch wie es das Schicksal wollte, sorgte der einjährige Verzug für ein königliches Ereignis. Königin Elisabeth II. lief mit ihrer Yacht „Britannia“ in den Hafen Lochranza ein und eröffnete die Destillerie feierlich majestätisch. Diesem guten Ohmen geschuldet ziert noch heute dieses Adlerpärchen jede Flasche der Arran Destillerie.



The Arran – 14 Years Old

Heutzutage würde man sagen, dass die Arran Distillery mit Hilfe von Crowdfunding finanziert wurde. Der Gründer Harold Currie gab aber keine Anteile seiner Unternehmung ab, er beteiligte die Geldgeber mit ausgereiftem Whisky. Exakt die gleiche Finanzierung bietet der heutige Manager James MacTaggart. Dieser wird am an-

deren Ende der Insel die von 1825 bis 1837 existierende Lagg Distillery erneut errichten wird. Hier werden in Zukunft die rauchigen Whiskys der Brennerei Arran produziert. Doch bisher entstammen alle Abfüllungen aus der im Norden der Insel befindlichen Bucht Lochranza.

Ihr extrem weiches und torfiges Wasser fließt vom 360 Meter höhergelegenen ‚Loch na Davie‘ hinab ins Tal, direkt an der Destille vorbei. Doch im Gegensatz zu anderen Insel-Brennereien ist das Ziel von Arran keinen extrem torfigen, sondern einen möglichst weichen, lieblichen und blumigen Whisky, ähnlich der Whiskys in der Speyside, abzufüllen. Beim Arran 14 Jahre handelt es sich um eine der erfolgreichsten Abfüllung dieser noch jungen Whisky Destillerie. Sein Aromenprofil lässt sich am zutreffendsten mit ausgewogen und von weichem Karamell und dunkler Schokolade dominiert umschreiben. Er reifte in 1st-fill Sherry- und auch gebrauchten Bourbon-Fässern für mindestens 14 Jahre.



■ **FARBE** Heller Bernstein

■ **AROMA** Trockenfrüchte, wie Rosine und Pflaume, werden von Vanille und Karamell begleitet, gefolgt von einem Hauch Meersalz. Er ist nicht zu süß

■ **GESCHMACK** Angenehm wärmend und mundfüllend zeigen sich zuerst die Karamell-Noten aus der Nase, es folgen Haselnüsse und dunkle Schokolade. Orangenschalen Gewürzkuchen, reich und gewichtig. Der Sherry macht sich

u n d

genauso bemerkbar wie das Bourbon-Fass

■ **ABGANG** Mittellang steht er 2 bis 3 Minuten sanft und zart, mit Zimt, Meersalz und süßen Früchten im Gaumen. Etwa wie Strandurlaub an Weihnachten

■ **WASSER** Wenige Tropfen entlocken eine feine Zitronen-Vanille-Creme, wie auf einer Sommertorte

Eine Arran-Abfüllung zählt zur Region der „Island Whiskys“, die normalerweise viel Rauch und Torf aufweisen. Zudem bedeutet ‚Arran‘ übersetzt ‚Schaf‘. Was würde da nicht besser passen als: „Ein Schaf im Wolfspelz“ :-)? Na?!

Das Schaf in großer Flasche bekommst Du hier: <http://whiskybox.online/arran14>



Alles oder Nichts – Whisky ohne Altersangabe

Nachdem Ende der 60er Jahre der Single Malt aus Schottland seinen Siegeszug in die Welt hinaus antrat – der Blended Malt aus Weizen und Gerste traf, wie schon gehört, eher den Geschmack der Schotten – änderte sich die Sichtweise auf Whisky wesentlich. Die Länge der Lagerung, damit einhergehend die Etikettierung des Alters auf der Flasche, schien nun wichtig. In Liebhaber-Kreisen war es schlicht DAS Qualitätssiegel.

Plötzlich war das Alter eines Whiskys alles. Die per Gesetz vorgeschriebenen 3 Jahre im Eichenfass waren für die Produzenten schon lange nicht mehr Anhaltspunkt. Mittlere Alterklassen wie 10, 12 und mehr Jahre mussten es schon sein. Die entstandene Nachfrage nach alten Tropfen schröpfte jedoch die Lager der Hersteller. Viele alte Whiskys, die ursprünglich zum Vermählen mit Jüngeren verwendet wurden, sind eigenen Abfüllungen zum Opfer gefallen.

Die Zwickmühle entstand: Wegen der hohen Nachfrage wurden verstärkt alte Whiskys produziert, also gelagert. Doch damit waren die Kassen viele Jahre leer. Zugleich war der Konsument nicht bereit enorme Flaschenpreise zu bezahlen. Der wirtschaftliche Druck stieg in fast jeder Brennerei. Die Konsequenz: Alte Abfüllungen werden sehr teuer verkauft – da kostet ein 18jähriger Macallan schon mal über 150 Euro – dazu werden die mittleren Altersstufen mit deutlich weniger älteren Tropfen vermählt und schlussendlich müssen Einsparungen in der Qualität der Fässer und in der Sorgfältigkeit während der Produktion in Kauf genommen werden. Alles Dinge, die eigentlich nichts mehr mit Genuss zu tun haben.

NAS – Non Age Statement (kein Alter angegeben)

Glücklicherweise entstand in den vergangenen Jahren ein Umdenken: Ein Single Malt ohne Altersangabe ist mal per se nichts Schlechtes. Ein günstiger wäre z.B. das Original von Loch Lomond. Daneben gibt es hochpreisigere Abfüllungen, wie etwa den ‚Auchentoshan Classic‘, den ‚Springbank CV‘ oder den ‚Glen Grant Standard‘ und noch viele mehr. Die noch sehr junge Destillerie Kilchoman von der Insel Islay hat mit ihrer ‚Machir Bay‘-Abfüllung gleichfalls einen Whisky ohne Altersangabe – oder eben NAS: Non-Age-Statement.



Selbst renommierte Destillen wie etwa Laphroaig haben mit dem Quarter Cask oder dem Triple Wood eine Abfüllung ohne Altersangabe im Programm. „Geschmack geht vor Alter“ lautet hier das Argument der Marketing-Abteilung, während zum Beispiel „Chivas Regal“ zeitweise eine gegensätzliche Kampagne reitet, die Altersangaben wieder mehr betonen möchte.

Ohne Altersangabe bedeutet letztlich, dass der jüngste Whisky in diesem Gemisch aus verschiedenen Altersstufen mindestens drei Jahre alt

ist. Was die Destille dann „on top“ aus älteren Fässern dazumischt, bleibt deren Geheimnis. Meistens ist der jüngste Whisky zwischen fünf und acht Jahre alt. Der abgerundete und geschmeidige Geschmack kommt durch ältere Whiskys, die nach Gutdünken vom Brennmeister beigemischt werden.

Nur allein die Möglichkeit eine Abfüllung fernab jedweden Alters zu kreieren, lässt den Destillieren hier einen riesigen Spielraum. Junge und alte Whiskys werden vermählt und die einzige Prämisse ist: das Aufbringen neuer genialer und großartiger Geschmäcker.

Ob diese dann den eigenen Geschmack treffen, ist jedem selbst überlassen. Wenn also ein Loch Lomond besser schmeckt als ein 18 Jahre alter Glen-Irgendwas, ist das absolut okay. Wichtig ist, dass keine fremde Bewertung, sondern das Selbststudium die Richtung vorgibt.

Das Mälzen – Wie das Lagerfeuer in den Whisky kommt

Geschmack ist also alles. Und genau das zeichnet ja den typischen schottischen Malt-Whisky aus. Da gibt es süße, würzige, fruchtige aber auch salzige und welche mit Rauch und erdigem Geschmack. Vielleicht erinnern sie auch an Barbecue, an das Lagerfeuer des letzten Zelturlaubs.

Der Whisky lebt von seinem Aroma. Die einzelnen Herstellungsprozesse, darunter die sehr wichtige Fasslagerung, haben dabei maßgeblichen Einfluss darauf, wie intensiv und komplex der Whisky wird.

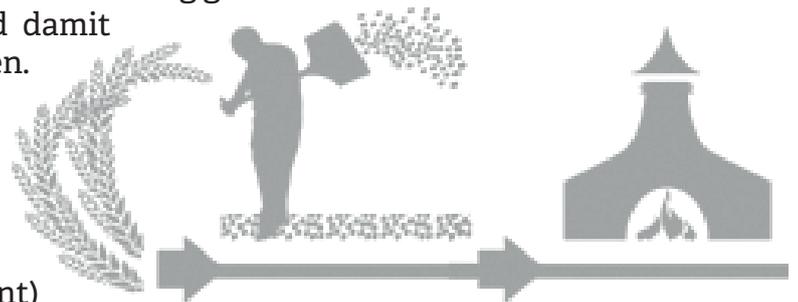
Doch prägnant wirkt sich vor allem die Verwendung von Torffeuer zur Trocknung der Gerste aus, die für den Single Malt benötigt wird. Das dadurch gewonnene Malz wird zu Schrot gemahlen. Im Bad mit heißem Wasser wird aus dem Schrot der Zucker gelöst und danach gemeinsam mit Hefe zur Fermentierung gebracht.

Es wird Whiskybier gebraut. Und damit kann nun der Brennvorgang starten.

Halt! Noch mal zurück zum Anfang, als wir die Gerste in den Händen hielten:

Um aus der Gerste („Barley“ genannt) Malz zu erzeugen, sind einige wichtige

Zwischenschritte notwendig. Das Korn wird zunächst für ca. 36 Stunden in Wassertanks eingeweicht, damit der Keimvorgang startet. Anschließend wird es auf „malting floors“ (Mälzböden) ausgebreitet und regelmäßig vom „Maltman“ gedreht, um kontrolliert den Keimvorgang zu vollziehen – zu sehen auf dem Bild.



Im jetzt entstandenen „grünen Malz“ (Green Malt) wurde die Stärke in Zucker gewandelt und der Keimvorgang muss gestoppt werden. Diesen Prozess nennt man das „Kilning“. Das grüne Malz

wird in der Trockenkammer (kiln) auf dem Gitterboden ausgebreitet, Torffeuer wird unter dem Trocknungsboden (kiln floor) angezündet, dessen Hitze bis zu 48 Stunden auf das grüne Malz einwirkt. Dabei sorgt eine gewisse Menge an Torfrauch für den späteren Torf-Level im Whisky. Soll der Whisky ungetorft (unpeated) sein, wird der Rauch vom grünen Malz natürlich ferngehalten. Ist auch dieser Vorgang abgeschlossen, wird aus dem grünen Malz das Malz (malt), welches auch gemälzte Gerste genannt wird.

Die royale Whisky-Insel ‚Isle of Islay‘



Die Herstellungsmethode und den damit einhergehenden geschmacklichen Charakter – speziell mit getorfter Gerste – wird häufig mit den Whiskys der inneren Hebriden verbunden.

Spricht man in Schottland von den inneren Hebriden, darf eine Insel auf keinen Fall fehlen:

Die Insel Islay, die auch „The Queen of the Hebrides“ genannt wird. Sie zieht seit Jahrhunderten die Menschen magisch an. Der Herrscher-Clan über die Inseln und die Westküste Schottlands hatte ab dem 12. Jahrhundert seinen Hauptsitz auf der Insel Islay im Loch Finlaggan und trug alsbald auch den Adelstitel ‚Lord of the Isles‘. Die Macht war gleichzusetzen mit der des schottischen Reiches im Süd-Osten. Gegenwärtig trägt Prince Charles diesen Adelstitel, dessen Hauptsitz aber bekanntlich nicht die Islay ist.

Der heutige Tourismus der Isaly wird nicht durch Adel, eher durch die reizvolle Natur, die Sehenswürdigkeiten, die Schafe und ganz bestimmt durch ihren Ruf als Whisky-Insel verursacht. Die Fachwelt schwört auf den torfigen und rauchigen Charakter, gepaart mit kräftigem Meeresaroma, der den Whisky aus den 8 produzierenden Destillen so sehr ausdrucksstark macht. Neben dem Torf und der Meeresnähe bringt zweifellos die intensive Schafhaltung großen Einfluss auf diese ganz eigene Whisky-Note. Laut Forschern hat der Schafdung starke Auswirkungen auf den Torf und in letzter Konsequenz auch auf das Grundwasser – beides wichtigste Bestandteile der Whiskyproduktion. So passt es, dass mit einer der jüngsten Destillieren, Kilchoman – gebaut 2004 und in Betrieb genommen 2005 – eine Farm-Destillerie die Tradition der Herstellung hochhält und einen 100%igen Islay-Whisky abfüllt, in dem alles von der Islay stammt (inkl. der Gerste).

Eine Kirche, die Prozente bringt

Gleich zu Beginn von Kilchoman brannte jedoch das wichtigste der Whiskyproduktion, die Mälzerei, nieder und musste erneut gebaut werden. Darin wird die Gerste mit Hilfe von Wasser kontrolliert gekeimt,

was mit der Trocknung (über Torf-Feuer) endet. Aus dem entstandenen Malz wird mit Hefe und Wasser eine Art Bier gebraut, genannt das ‚wort‘. Dieses ‚wort‘, mit ca. 8% Alkohol, kommt in den Kupferbrennkessel (Pot Still) und hat nach einem ersten Durchlauf etwa 23% Alkohol. Der zweite Brand bringt das Destillat auf zwischen ca. 63% und 73%. Gemittelt und mit Quellwasser abgespritzt auf Industriestandard um die 63.5% wird der erzeugte „Getreideschnaps“ in Eichenfässer gefüllt, in denen nun die Reifezeit beginnt. Bei diesem traditionellen Destillationsverfahren machen sich selbst kleinste Unterschiede im Endprodukt bemerkbar. Aber gerade diese Einzigartigkeit macht den Single Malt Whisky aus.

Vom Gründer explizit so gewollt, lassen sich diese einzelnen Schritte auf der Whisky-Farm vom Besucher genauso beobachten. Der Name der Destillerie, ausgesprochen ‚Kil-homan‘, bedeutet übrigens ‚Die Kirche des Choman‘ und sie liegt, wie der Name schon vermuten lässt, nicht unweit von der Kirche des Choman entfernt. Das Bild zeigt die Überreste der Kirche. Diese Brennerei wird aber nicht die einzige Neue auf Islay bleiben. Eine neue Destillerie mit dem Namen ‚Arднаoe‘ und die alte Destillerie Port Ellen, frisch aufbereitet, werden die 8 bestehenden ergänzen.



Kilchoman – Machir Bay

Seit dem Jahr 2009 kommen aus Kilchoman neue Abfüllungen in limitierter Auflage heraus. Angefangen hat es mit dem Autumn 2009 Release, ging weiter mit dem Spring 2010 Release und dem Summer 2010 Release. Alles Tropfen, die zu 100% von Islay kommen, inkl. der Gerste, die auf der Rockside Farm (der Heimat von Kilchoman) angebaut wird.

Seit einigen Jahren ist nun der ‚Machir Bay‘ die Standardabfüllung aus Kilchoman, die



aber jährlich neu aufgelegt wird. Eine Ode an den angrenzenden Sandstrand, der mehr an Karibik, als an beißende Atlantikküste erinnert. Limitierte Serien aus der Brennerei weisen zudem immer eine Anlehnung an die umlie-

gende Natur auf. So ist der ‚Loch Gorm‘-Whisky aus dem Sherryfass eine Hommage an den angrenzenden See, der mit seiner wunderbaren Vogelwelt Vogelbeobachter aus der ganzen Welt anlockt. Ob Antony Wills zu diesen Beobachtern gehört ist unbekannt, seine Whiskys mittlerweile dafür weltweit. Mit dem ‚Machir Bay‘ hat er eine Visitenkarte von Islays jüngster und einzig unabhängiger Brennerei geschaffen, die von sich reden macht und den typischen Inselcharakter vertritt.

■ **FARBE** Stroh mit Messingfarben

■ **AROMA** Honig und karamellierter Zucker mit Kastanien, getrockneten Äpfeln, zitruslastig mit einem süß-rauchigen Aroma

■ **GESCHMACK** Leicht und anfänglich etwas fruchtig, mit kühlen, süßen Noten, die sich in der Mitte mit medizinische Obertönen, dazu Torfrauch über Vanille und Butterscotch ausdehnen

■ **ABGANG** Im Nachklang ein typischer Kilchoman mit einem langen und öligen Finish. Ein intensiv süß-torfiger Nachgeschmack

■ **WASSER** Erdige Torfaromen zeigen sich im Rauch etwas stärker und begleiten eine cremig-fruchtige Vanille, begleitet von der salzigen Luft der Brandung des Machir Bay



Der karibisch anmutende Sandstrand, abgefüllt in großer Flasche, ist hier zu finden:
<http://whiskybox.online/kilchoman>

Ein Ende mit Anfangscharakter

Die Geschichte nimmt hier bestimmt kein Ende, sowohl die Geschichte des Whiskys, als auch Deine. Mit diesem Ende ist ein Anfang gemacht, der Dir hoffentlich noch viele schöne genussreiche Stunden bringen wird.

Schreibe uns doch Deine Geschichte mit dieser Whiskybox und verrate uns, welches spannende Detail aus dieser Geschichte des Whiskys dich am meisten verwundert oder beeindruckt hat.

Schreibe an diese Adresse: info@whiskybox.online